

Ressourcenschonend leben

Beiträge der Wiener Stadterneuerung zu suffizienten Praktiken

Nachlese zum Offenen Werkstattgespräch im Juni 2023

Autorin: Mara Haas

Foto: © Mara Haas / future.lab TU Wien



innovations
werkstatt

Um die Bestandsstadt in Richtung Nachhaltigkeit zu transformieren, braucht es neben baulich-technischen Lösungen wie Gebäudesanierungen oder Straßenumgestaltungen auch veränderte soziale Strukturen und Praktiken. Sharing-Modelle, Repair-Initiativen, Zwischen- und Mehrfachnutzungen, alternative Arbeits- und Wohnformen und mehr können einen wichtigen Beitrag zur Ressourcenschonung leisten, indem sie genügsame – also *suffiziente* – Praktiken ermöglichen. Suffizienz ist eine sehr wirksame und trotzdem bisher kaum explizit angewandte Nachhaltigkeitsstrategie – wohl weil die Verbindung von weniger Ressourcenverbrauch mit mehr (Lebens-)Qualität zunächst paradox erscheint und konträr zum *mehr ist mehr* nichtnachhaltiger Praktiken steht. Doch gerade für die Stadterneuerung, die mit bestehenden und nicht vermehrbaren Ressourcen (z. B. dem verfügbaren

Straßenraum) arbeitet, sind Suffizienzstrategien und -maßnahmen ein wichtiger Hebel für die sozial-ökologische Transformation.

In Wien bestehen durch die lange Tradition der Sanften Stadterneuerung und der Arbeit der Gebietsbetreuung Stadterneuerung (GB*) wichtige Voraussetzungen zur Stärkung von Suffizienz auf Stadtteilenebene. Ein Offenes Werkstattgespräch (OWG) der Innovationswerkstatt im Juni 2023 fragte, inwiefern die Akteure und Instrumente der Wiener Stadterneuerung suffiziente Praktiken ermöglichen und stärken können und welche Herausforderungen sich in der Umsetzung zeigen. Das OWG stellte dazu einen inter- und transdisziplinären Erfahrung- und Wissensaustausch her.

Die Autorin dieser Nachlese, die sich am future.lab der TU Wien mit Suffizienz und deren Umsetzungs-

potenzialen als soziale Innovation in der Stadtentwicklung beschäftigt, gab zunächst einen konzeptionellen Impuls und schlug die Brücke zur Bestandstransformation. Daran anknüpfend gaben drei Gastbeiträge Einblick in wissenschaftliche und praktische Aktivitäten mit Bezug zu suffizienzorientierter Stadterneuerung. Anschließend folgte eine Diskussion aller Teilnehmenden. Diese Nachlese fasst all diese Inhalte zusammen.

SUFFIZIENZ ALS URBANE NACHHALTIGKEITSSTRATEGIE

In Ergänzung zu Effizienz- und Konsistenzstrategien, die auf bessere bzw. andere Lösungen setzen, fragt Suffizienz nach dem *Genug* (von Winterfeld, 2007; vgl. Haas & Bernögger, 2022).

Effizienz zielt auf eine Steigerung der Ressourcenproduktivität ab – aus

derselben Menge Input soll mehr Output erzeugt werden – und setzt dabei auf technologischen Fortschritt und Prozessoptimierung. Die Kehrseite von Effizienz liegt an den Reboundeffekten, die eintreten können, wenn die Produktivitätssteigerung bestimmter Güter (z. B. geringerer Treibstoffverbrauch von Automobilen) zu einer erhöhten Produktion und/oder intensiveren Nutzung (z. B. mehr oder längere Autofahrten) führen (von Winterfeld, 2007). **Konsistenzstrategien** wollen Produktionsprozesse möglichst als geschlossene Stoffkreisläufe bzw. als Kreislaufwirtschaft, um Abfallstoffe und Emissionen zu vermeiden und Umweltbelastungen zu minimieren. Konsistenz basiert auf den Erhalt von Ressourcen, Materialien und Produkten durch die Nutzung regenerativer Stoffe, bzw. dem Recycling von nicht erneuerbaren Stoffen und Materialien. Beispiele sind etwa der Umstieg auf erneuerbare Energien, die umweltschonende Herstellung von Lebensmitteln, sowie auch Pfandsysteme oder Papierrecycling. Neben Reboundeffekten, sind Konsistenzstrategien oftmals mit langfristigen technischen Neuerungen, enormen Investitionskosten und tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen verbunden (vgl. Böcker et al., 2020).

Während Effizienz und Konsistenz bei den Symptomen und Konsequenzen negativer Umweltauswirkungen ansetzen, fokussiert Suffizienz

auf deren Ursachen: Suffizienz zielt auf **veränderte Produktions- und Konsumweisen** im Sinne eines guten Lebens innerhalb planetarer Grenzen ab. Neben den Maxima eines guten Lebens im Sinne einer Einschränkung von Überkonsum und -produktion spielen auch die Minima in Bezug auf die Bereitstellung von Grundbedürfnissen eine zentrale Rolle (vgl. Bärnthaler & Gough, 2023).

Um Suffizienz als Nachhaltigkeitsstrategie greifbarer und anwendbar zu machen, gilt es entsprechende **Handlungsweisen** zu konkretisieren (vgl. Sandberg, 2021):

absolute Reduktion der benötigten Ressourcen, z. B. individuelle Wohnfläche auf ein ausreichendes Maß reduzieren;

Umstieg auf **ressourcenschonendere Praktiken**, z. B. indem der private PKW durch ein Lastenrad ersetzt wird;

verlängerte **Nutzungsdauer** von Gebrauchsgegenständen oder gebauten Strukturen, z. B. durch Reparatur-/Sanierungsmaßnahmen oder Zwischennutzungen;

intensivere und gemeinsame Nutzung von Ressourcen durch Praktiken des Teilens, z. B. Mobilitäts- oder Raum-Sharing sowie Mehrfachnutzungen.

Im öffentlichen Diskurs wird Suffizienz oftmals mit Verzicht und unverhältnismäßigen Einschränkungen assoziiert – und ist daher im Vergleich zu Effizienz und Konsistenz als Strategie zur Erreichung der Nachhaltigkeitsziele in Politik und Gesellschaft wenig populär (vgl. Böcker et al., 2020). Es bedarf somit einer Auseinandersetzung mit der

Frage, wie suffiziente Handlungsweisen für möglichst viele zugänglicher und attraktiver werden können.

Suffiziente Lösungsansätze können drei **Dimensionen** umfassen (vgl. Pagliano & Erba, 2022):

Suffizienzgewohnheiten beziehen sich auf individuelle Praktiken und Lebensformen. Um sie zu beeinflussen, müssen intendierte Verhaltensänderungen denkbar sowie wünschenswert sein und als sinnvoll legitimiert werden. Bewusstseinsbildende Maßnahmen, Narrative und Leitbilder können auf dieser Ebene direkte Wirkung entfalten.

Gesellschaftliche Strukturen der Suffizienz beziehen sich auf Institutionen, Gesetze und Normen, die direkt oder indirekt suffiziente Infrastrukturen und Suffizienzgewohnheiten ermöglichen.

Suffiziente Infrastrukturen beschreiben sowohl physische als auch nicht-physische Infrastrukturen, die Suffizienzgewohnheiten ermöglichen. Räumliche Nutzungsmöglichkeiten und die Gestaltung der gebauten Umwelt haben neben sozialen und verkehrstechnischen Infrastrukturen diesbezüglich wesentlichen Einfluss.

IMPULSE AUS WISSENSCHAFT UND PRAXIS

Wie die Dimensionen nach Pagliano & Erba (2022) zeigen, ist es auch eine **politische und planerische Aufgabe**, gute Voraussetzungen für suffiziente Praktiken bzw. Handlungsweisen zu schaffen (vgl. u. a. Akenji et al., 2021, Böcker et al., 2020). Im Stadtentwicklungsdiskurs wird neben der Bereitstellung von entsprechenden baulich-räumlichen und sozialen

Infrastrukturen auch intermediären Akteuren und bewusstseinsbildenden Maßnahmen – wie etwa der Arbeit der GB* in Wien – eine wichtige Rolle zugeschrieben, um Suffizienz zu ermöglichen und zu stärken. So untersucht das im Folgenden beschriebene Forschungsprojekt **POWAST*WIEN**, inwiefern die GB* Suffizienzgewohnheiten auf Stadtteilebene fördern kann. Als potenzieller Beitrag aus der Praxis zur Stärkung gesellschaftlicher Strukturen der Suffizienz wird das partizipative Budget **Grätzlmarie** angeführt. Schließlich werden anhand des Forschungs- und Entwicklungsprojekts **Stadtkern_PLUS** Potenziale und Hürden von raumbezogenen Ressourcengemeinschaften als suffiziente Infrastrukturen beleuchtet.

POWAST*WIEN

Ausgehend von dem Forschungsprojekt POWAST*WIEN (vgl. Österreichische Akademie der Wissenschaften [ÖAW], 2022) berichtet

Alexander Barnsteiner (Institut für Stadt- und Regionalforschung, ÖAW) über Beiträge der GB* in der Unterstützung und Förderung von suffizienten Praktiken auf Stadtteilebene.

Die **Gebietsbetreuung Stadterneuerung (GB*)** in Wien ist seit den 1970ern Teil des Planungssystems und einer der Hauptakteure in der sanften Stadterneuerung. Derzeit befinden sich in Wien zwölf Büros der GB*; sechs davon in neuen Stadtteilen.

Die Aufgaben der GB* liegen u. a. in der Mietberatung und Weitervermittlung sowie der Nachbarschaftsarbeit. Außerdem informieren die Büros der GB* über neue städtische Entwicklungen, führen Studien und Umfragen im Auftrag des Magistrats der Stadt Wien durch und leisten informelle Partizipationsarbeit. Sie fungieren als Anlaufstellen für die lokale Bevölkerung und Wirtschaft sowie als Kommunikationshubs zwischen diesen und dem politisch-administrativen System. (vgl. Magistrat der Stadt Wien, Technische Stadterneuerung, o. J.a; Mann, 2024)

Die Ergebnisse des Forschungsprojekts zeigen u. a., dass die regelmäßige Interaktion mit den

Bürger*innen vor Ort dazu beiträgt, dass sich die Identifikation mit dem Stadtquartier erhöht und sich wichtige Netzwerke bilden. Dies schafft Möglichkeiten, nachhaltige Alternativen zu bewerben. Eine Clusteranalyse zeigt außerdem, dass die lokale Aktivität der GB*-Büros die Dichte an nachhaltigkeitsorientierten Initiativen beeinflussen kann.

In Bezug auf die vertiefende Fragestellung, welche Governance-Strukturen bei der Förderung von suffizienten Praktiken eine Rolle spielen, wird der hohe Einfluss von Bezirksvorsteher*innen in der Arbeit der GB* betont. Zudem bestünden starke Verbindungen zu den sektoralen Planungsabteilungen der Stadt Wien – so legt die MA 25 (Magistrat der Stadt Wien, Technische Stadterneuerung) die Ressourcen, das operative Gebiet und die Agenda der GB* fest, kontrolliert die PR und den medialen Output und evaluiert die Arbeit der beauftragten Büros. (vgl. Barnsteiner et al., 2023)

PARTIZIPATIVES BUDGET GRÄTZLMARIE

Nina Chladek-Danklmaier, stellvertretende Leiterin des Stadtteilmanagements Nordbahnhof/Nordwestbahnhof, stellte erste Ergebnisse aus dem partizipativen Budget Grätzlmarie vor, das im aktuellen Projektgebiet von WieNeu+ eingesetzt wird.



Abb. 1 Obdach Favorita © MA 25 / Bojan Schrabl

WieNeu+ ist ein Stadterneuerungsprogramm, das gezielt Impulse für klima- und zukunftsfitte Grätzl (wienisch für Quartiere) setzt. Gemeinsam mit (lokalen) Partner*innen und Anwohner*innen werden innovative Projekte in den Themenbereichen Energie und Sanierung, öffentlicher Raum sowie soziale Nachbarschaft entwickelt und umgesetzt, um ressourcenschonende und nachhaltige Wohn- und Lebensbedingungen für zukünftige Generationen zu schaffen (vgl. Stadt Wien, o. J.b).

Die Grätzlmarie unterstützt Projekte, die die Ziele Klimaschutz und Nachbarschaftsbelebung verfolgen und einen Bezug zum Stadtteil aufweisen. Pro Projekt stehen zwischen 100 und 30.000 Euro für Miet-, Material-, Personalkosten u. Ä. zur Verfügung. Im Rahmen der Grätzlmarie wurde

bereits eine Handvoll Aktivitäten implementiert, die Suffizienzgewohnheiten fördern können, wie z. B. Fahrrad-Repair-Workshops in Parks, ein Obst- und Gemüsegarten, ein offener Bücherschrank, sowie Flohmärkte (vgl. Stadt Wien, o. J.a). Die Bereitstellung finanzieller Mittel in der Ermöglichung solcher ressourcenschonenden Praktiken kann als (wenn auch kleiner) Beitrag zur gesellschaftlichen Struktur der Suffizienz verstanden werden.

Hervorzuheben ist der inklusive und demokratiefördernde Charakter der Grätzlmarie. Bewohner*innen werden aktiv in die Entscheidungsfindung einbezogen. Denn der WieNeu+ Beirat, der über die Förderung von

Projekten entscheidet, setzt sich neben institutionellen Vertreter*innen zur Hälfte aus Bewohner*innen des Stadtteils zusammen. Laut Chladek-Danklmaier werden dabei – im Vergleich zu herkömmlichen Verhandlungen innerhalb der Magistratsabteilungen – in den Entscheidungsabwägungen höhere Qualitäten erreicht und neue, ansonsten nicht vertretene Positionen aufgezeigt.

RESSOURCENGEMEINSCHAFTEN IM NUTZUNGSGEMISCHTEN STADTKERN

Helene Scheller ist im Team des Stadterneuerungsprogramms WieNeu+ in der Magistratsabteilung für Technische Stadterneuerung der



Abb. 2 Co-Working-Spaces © Stadt Wien

Stadt Wien. Sie gab Einblick in das laufende Forschungs- und Entwicklungsprojekt Stadtkern_PLUS, zu dessen Konsortium außerdem die GB*mitte, das future.lab und der Forschungsbereich Rechtswissenschaften an der Fakultät für Architektur und Raumplanung an der TU Wien, die Volkshilfe Wien und das Social Business morgenjungs GmbH zählen (vgl. TU Wien, o. J.).

Als Ausgangspunkt für das Projekt – sowie allgemeine Herausforderung der urbanen Transformation hin zur Nachhaltigkeit – nennt Scheller den paradoxen Zustand, dass trotz Bodenknappheit und steigender Raumnachfrage in der dicht bebauten Stadt viele Objekte bzw. Räume (zeitweise) leer stehen oder untergenutzt sind. Vor diesem Hintergrund werden im Rahmen des Projekts raumunternehmerische Potenziale identifiziert, aktiviert und gemeinsam neuartige, lokal vernetzte Ressourcengemeinschaften in der Sockelzone im aktuellen Projektgebiet von WieNeu+ pilotiert. Dabei handelt es sich um leistbare, geteilt genutzte Räume für unterschiedliche Nutzungen im Nichtwohnbereich. Unter Einbeziehung und Ermächtigung der lokalen Bevölkerung, von Raumsuchenden, lokalen Macher*innen und zivilgesellschaftlichen Initiativen werden in Stadtkern_PLUS neuartige Nutzungs- und Betreibermodelle entwickelt. Ressourcengemeinschaften ermöglichen nicht nur das Teilen von

räumlichen, sondern auch von anderen Ressourcen, wie Verbrauchs- und Gebrauchsgütern sowie Wissen: z. B. in Offenen Werkstätten auch Werkzeuge, Materialien, Software und handwerkliche Fähigkeiten; in Co-Working-Spaces neben der Büroausstattung auch Netzwerke und Erfahrungen im beruflichen Kontext. Ressourcengemeinschaften stellen somit suffiziente Infrastrukturen dar, die Praktiken des (Raum-)Teilens ermöglichen, dadurch den individuellen Verbrauch reduzieren und Suffizienzgewohnheiten stärken können.

DISKUSSION

Auf die Inputs folgte ein offener Erfahrungsaustausch aller Teilnehmenden und eine Diskussion über Potenziale und Hürden suffizienter Praktiken: Wie können diese in der eigenen Praxis gestärkt werden? Angelehnt an die oben genannte Kategorisierung in Suffizienzgewohnheiten, suffiziente Infrastrukturen und gesellschaftliche Strukturen der Suffizienz (vgl. Pagliano & Erba, 2022) wurde die Diskussion durch drei Leitfragen strukturiert:

Narrative und Leitbilder: Wie können individuelle Einstellungen, Haltungen und Gewohnheiten thematisiert und inwiefern sogar beeinflusst werden?

Urbane Infrastrukturen: Inwiefern können Gebäudestrukturen, öffent-

liche Räume, Verkehrsinfrastrukturen sowie Nutzungsangebote im Stadtteil suffizientes Verhaltens ermöglichen; und was muss dabei gestalterisch beachtet werden?

Institutionelle Regelungen: Welche (finanziellen, rechtlichen, instrumentellen) Rahmenbedingungen können suffiziente Praktiken und (Infra-)Strukturen ermöglichen bzw. verhindern; und welche Regelungen und Verordnungen sowie Ge- und Verbote braucht es?

NARRATIVE UND LEITBILDER

Da Suffizienz oftmals mit Verzicht individueller Freiheit assoziiert wird, besteht Bedarf an alternativen, attraktiven Narrativen und Leitbildern, die ressourcenschonende Praktiken sowohl denkbar als auch erstrebenswert machen und dadurch Suffizienzgewohnheiten fördern können. Die Teilnehmenden waren sich einig, dass es ein Mehr an bildhaften Beispielen von suffizienten Praktiken braucht, die positiv besetzt sind und Lust auf Veränderung machen.

Insbesondere *Praktiken des Teilens* werden als geeignet gesehen, um Verzichtsassoziationen zu überwinden, da sie auf unterschiedlichen Ebenen Mehrwerte entfalten können. Einerseits besteht in vielen Städten, wie auch in Wien, bereits eine Vielzahl an Möglichkeiten zum Teilen von Räumen oder Gebrauchsgegenständen; andererseits sprechen diese



Abb. 3 Kleidertauschbörse in der GB*ost © GB*

Optionen oftmals nur bestimmte soziale Gruppen an. Auch die Erfahrungen der GB* im Projekt *ProShare* (Koch & Bretfeld, o. J.) zeigen, dass der Sharing-Gedanke von unterschiedlichen Gruppen sehr unterschiedlich aufgenommen wird, denn Wertesysteme unterscheiden sich zwischen gesellschaftlichen Milieus. So stellt sich die Frage: Wie weckt man das Interesse in der breiteren Bevölkerung? Um zielgruppenspezifische Narrative zu schaffen, muss zunächst die „Schwelle der Komplexität“ überschritten werden, um verständlich(er) zu sein. Dazu braucht es eine gemeinsame Sprache, etwa von Akteuren der Verwaltung, Planung, Wissenschaft und Zivilgesellschaft.

Positive Erfahrungen mit Sharing-Angeboten wurden von den Diskussionsteilnehmenden in neuen Stadtteilen gemacht. In dem Stadtent-

wicklungsgebiet Neu Leopoldau wurde etwa ein Kleidertauschmarkt organisiert, durch den sich unterschiedliche Milieus in der Nachbarschaft angesprochen fühlten.

An dieser Stelle muss betont werden, dass das Teilen von Räumen, Fahrzeugen, Gebrauchsgegenständen, o. Ä. nicht per se Suffizienz-fördernd ist, da ressourcenintensive Praktiken (z. B. Nutzung eines fossil betriebenen Fahrzeugs, Kauf neuer Produkte) dadurch nicht automatisch ersetzt werden.

URBANE INFRASTRUKTUREN

Ausgangspunkt dieser Diskussion war die Frage, welche **Basisinfrastrukturen** eine Stadt bereitstellen sollte, um suffiziente Praktiken zu unterstützen. Vor allem im Neubau werden zwar herkömmliche soziale Infrastrukturen

wie Kindergärten und Einrichtungen der Daseinsvorsorge wie Supermärkte berücksichtigt. Um Suffizienzgewohnheiten zu fördern braucht es allerdings weitere Infrastrukturen, wie z. B. zugängliche Räume für gemeinsames Tun und Schaffen. Während diese insbesondere in dicht bebauten Stadtteilen der Gründerzeit fehlen, versucht man in vielen neuen Stadtteilen auf dieses Defizit zu reagieren.

Positive Impulse in diese Richtung sind etwa kostenfrei nutzbare **bauplatzübergreifende Gemeinschaftsräume**, die in neuen Quartieren vermehrt mitgeplant werden. In der Besiedlungsbegleitung des neuen Stadtteils Neu Leopoldau zeigte sich, dass diese räumlichen Infrastrukturen von den Bewohner*innen angenommen und positiv bewertet werden. Für den Betrieb von Gemeinschaftsräumen ist in der Erfahrung der Teilnehmenden u. a. ein gutes Konfliktmanagement von hoher Relevanz: Werden etwa Gemeinschaftsräume beschädigt, nicht sauber hinterlassen oder andere Nutzungsbedingungen nicht erfüllt, sollte ein offener Dialog mit den Verantwortlichen gesucht werden, anstatt die Nutzungsmöglichkeiten für andere einzuschränken. Auch die räumliche Gestaltung hat wesentlichen Einfluss darauf, ob sich jemand von dem Angebot angesprochen fühlt. Es braucht sogenannte **Safe Spaces**, an denen sich unterschiedliche Gruppen wohl fühlen.

Dies ist eine wichtige Grundlage, auf der soziale Netzwerke entstehen können, unterschiedliche Gruppen angesprochen werden und soziales Kapital vermehrt werden kann.

Nicht nur in neuen Stadtteilen, sondern auch in der Bestandsstadt besteht Bedarf an leistbaren, niederschweligen und flexibel nutzbaren Räumen. Im Rahmen der [Stadtteilpartnerschaften](#) – einer bereits seit etwa 15 Jahren bestehende Initiative der GB* – werden leerstehende oder untergenutzte Räume im Stadtteil identifiziert, geöffnet und der Nachbarschaft kostenlos oder für eine geringe Nutzungsgebühr zur Verfügung gestellt. Zum Teil handelt es sich dabei auch um eigene Räumlichkeiten der GB*-Büros (Magistrat der Stadt Wien, Technische Stadterneuerung, o. J.b).

Ob im Neubau oder Bestand – zugängliche, leistbare, flexibel nutzbare Räume in der Nachbarschaft können eine Form von suffizienter Infrastruktur sein, da sie Funktionen des eigenen Wohnraums ergänzen, wodurch der individuelle Flächenbedarf potenziell reduziert wird. Darüber hinaus können sie als Orte der Begegnung fungieren, die den sozialen Zusammenhalt in der Nachbarschaft stärken, was wiederum eine wichtige Voraussetzung für das Teilen von (räumlichen) Ressourcen ist (vgl. Peer et al., 2022).

Neben der niederschweligen Bereitstellung von gemeinschaftlich nutz-

baren Räumen können auch [Sharing-Angebote in der Mobilität](#) als suffiziente Infrastrukturen betrachtet werden. Ein positives Beispiel ist das Grätzlrad, ein Transportfahrrad-Leihsystem der Mobilitätsagentur Wien. Dabei treten Vereine und Unternehmen mit Geschäftslokalen als Grätzlrad-Betreiber*innen auf, die ihre Lastenräder auf einer Online-Plattform (vgl. Mobilitätsagentur Wien, o. J.) zum kostenlosen Verleih zur Verfügung stellen. Auch die GB* stellt über diese Plattform Lastenräder zur Verfügung, die zusätzlich zum Online-Verleih auch direkt in den beteiligten GB*-Lokalen ausgeliehen werden können. Die Erfahrung zeigt, dass dadurch die Sichtbarkeit des Angebots erhöht wird und eine breitere Zielgruppe angesprochen werden kann.

INSTITUTIONELLE REGELUNGEN

Laut Andreas Novy (WU Wien) sollten wir uns im Kontext von Suffizienz und Innovation nicht nur fragen, was wir neu machen wollen, sondern auch, womit wir aufhören und wo wir Grenzen setzen. Dass wir trotz der großen Menge an Sharing-Initiativen in einer extremen Übernutzungsgesellschaft leben zeigt sich u. a. am über Jahrzehnte gestiegenen Indikator der durchschnittlichen Wohnfläche pro Person. Es wird mehr Mut eingefordert, auch radikal erscheinende Dinge voranzutreiben. Als Mindeststandard im Kontext der Klimakrise sollte auch

die Frage nach der Sozialpflicht des Eigentums (mit Verweis auf das deutsche Bundesgesetz) ernsthaft gestellt werden: Ist es vor dem Hintergrund der Ressourcenknappheit sozial (und ökologisch) verantwortungsvoll, Räume leer stehen zu lassen? In Bezug auf die Bestandentwicklung stellen sich Fragen, wie man Anreize und Motivation der Privateigentümer*innen erhöhen kann, und wie sich politische Eingriffe wie etwa eine Leerstandsabgabe auswirken würden.

In der Bestandstransformation stellt die [Aktivierung von Leerständen](#) sowohl ein Potenzial als auch eine Herausforderung dar, um Räume für gemeinsames Tun und Schaffen bereitzustellen und somit suffiziente Praktiken zu ermöglichen. Während es für Thomas Kerekes (Kreative Räume Wien [KRW]) genügend Engagement und Nutzungsideen aus der Zivilgesellschaft gibt, scheitert es in seiner Erfahrung meist an rechtlichen und finanziellen Hürden, um leerstehende Räume (v. a. langfristig) nutzbar zu machen. Viele Leerstände werden zudem nur temporär als Zwischennutzungen vergeben, wie etwa die *Garage Grande* – eine ehemalige Parkgarage in Ottakring, die seit 2020 für voraussichtlich vier Jahre als Zwischennutzungsprojekt betrieben und vom GB*Stadtteilbüro koordiniert und organisiert wird (ARGE HuB Architekten ZT GmbH, o. J.). Allerdings kann erst ein lang- bzw. längerfristiges Bestehen dazu

führen, dass sich die Nutzer*innen diversifizieren und auch jene Interesse am Mitgestalten aufbringen und Ideen entwickeln, die zunächst nicht abgeholt wurden. Die Erfahrungen der Teilnehmenden zeigen zudem, dass im Rahmen von Zwischennutzungen viele wertvolle Initiativen, Strukturen und Kooperationen aufgebaut werden, die oftmals nach Beendigung der Nutzung wieder verloren gehen. Die (langfristige) Aktivierung von leerstehenden Räumen sollte nicht allein Aufgabe von (meist ohnehin prekären) zivilgesellschaftlichen Akteuren sein, sondern von der öffentlichen Hand stärker als Aufgabe wahrgenommen und erfüllt werden. Das Programm WieNeu+ hat im ersten Projektgebiet in Innerfavoriten bereits Lösungen in diese Richtung entwickelt und getestet: Seit Ende 2023 wird ein seit vielen Jahren leerstehendes Bürogebäude der Stadt Wien als (mindestens) zweijährige Zwischennutzung zur Verfügung gestellt. Gemeinsam mit KRW wurde über einen öffentlichen Call Nutzer*innen aus den Bereichen Bildung, Kunst und Kultur gesucht.

Eine Hürde der Leerstandsaktivierung ist es, entsprechende **gemeinwohlorientierte Betreibermodelle** bzw. Raumunternehmer*innen zu finden, die sich um die Organisation und Koordination der Nutzer*innen kümmern und Verantwortung über-

nehmen. Im Rahmen der Stadtteilpartnerschaften tritt die GB* als Raumunternehmen auf, indem sie Platz-habende und -suchende Menschen im Stadtteil zusammenbringt und sich um die Koordination der Nutzer*innen kümmert. Durch ihre Arbeit vor Ort hat die GB* wertvolles Wissen darüber, wer Raum sucht oder wer Räumlichkeiten hat und diese mit anderen teilen möchte (Magistrat der Stadt Wien, Technische Stadterneuerung, o. J.b). Die Erfahrungen von GB* und KRW an der Schnittstelle zwischen Zivilgesellschaft und öffentlicher Hand zeigen auf, dass das Organisieren und Koordinieren von Räumen wichtige Aufgaben der Stadtentwicklung sind, denen allerdings noch zu wenig Aufmerksamkeit und v. a. Ressourcen gewidmet werden.

Das partizipative Budget Grätzlmarie kann als Möglichkeit betrachtet werden, um Ideen der Bevölkerung zur nachhaltigen (bzw. klima- und zukunftsfiten) Gestaltung des Stadtteils zu fördern. Bei solchen demokratischen und koproduktiven Formen der Stadtgestaltung darf allerdings nicht von dem Automatismus ausgegangen werden, dass die dabei entstehenden Maßnahmen tatsächlich zu mehr Nachhaltigkeit oder Ressourcenschonung führen. In dem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob es zielführender sei, wenn die öffentliche Hand *Hilfe zur Selbsthilfe* anbietet,

und/oder ob sie selbst stärker in die Umsetzung gehen sollte. Erstere Variante könnte (neben dessen fragwürdiger Wirksamkeit) die Kritik hervorrufen, städtische Aufgaben an die Bevölkerung abzugeben; andererseits laufen top down gesetzte Maßnahmen der Stadtverwaltung Gefahr, nicht bedarfsorientiert genug zu sein. Die Teilnehmenden waren sich schließlich einig, dass ein **Sowohl-als-auch** nötig ist. Potenzielle Kippunkte von *zu viel* top down vs. der Überlastung von Ehrenamt müssten dabei beachtet werden. Da in Wien – beeinflusst durch den starken Einfluss der Stadtverwaltung und -politik auf den Wohnbau – tendenziell eine top down Kultur besteht, sind spezifische Instrumente (wie etwa partizipative Budgets) nötig, um die bottom up Energie zu stimulieren.

AUSBLICK

In Bezug auf die Ausgangsfrage des OWG, inwiefern die Akteure und Instrumente der Wiener Stadterneuerung suffiziente Praktiken ermöglichen und stärken können, wurde die These geäußert, dass die GB* ein *Stachel* sein könnte, der unangenehme – aber im Kontext der urbanen Transformation notwendige – Themen anspricht und vorantreibt. Laut Andreas Novy (WU Wien) ist der derzeitige Ausweg mit bereits wohlgesinnten Menschen „nette



Abb. 4 Offenes Werkstattgespräch © Vanessa Kobras / future.lab, TU Wien

Alternativen“ zu gehen nur eine Flucht von dem, was noch anstehen wird. An der Schnittstelle zwischen Stadtverwaltung und Zivilgesellschaft könnte die GB* vermehrt die Rolle einnehmen, zivilgesellschaftliches Engagement, Empowerment und Selbstermächtigung zu verstärken und somit politische Änderungen anzustoßen. Derzeit können die von der Stadt Wien beauftragten Servicestellen nicht außerhalb der von übergeordneten Stelle vorgegebenen Rahmenbedingungen agieren. Somit müsste die Diskussion fortgesetzt werden, wie der GB* mehr Spielraum

gegeben werden könnte, um ihre Handlungsfähigkeit zu stärken.

Die Diskussionsteilnehmer*innen kamen zu dem Schluss, dass in Wien bereits eine Vielzahl an Initiativen unterschiedlicher Dimension besteht (u. a. Grätzlmarie, Stadtteilpartnerschaften und Grätzlräder, private Sharing-Initiativen, Zwischennutzungsprojekte, Servicestellen wie die GB* und KRW, etc.), deren Beiträge zur Suffizienz weiterhin kritisch reflektiert werden sollten. Dazu bedarf es eines verstärkten Austauschs zwischen den handelnden Akteuren, um ein

strukturiertes Lernen zu ermöglichen. Gelegenheiten wie dieses OWG können dabei nur ein Anfang sein. Somit braucht es mehr Wertschätzung sowie (finanzielle und personelle) Ressourcen, um die Reflexion und den Erfahrungsaustausch innerhalb und zwischen Disziplinen und Institutionen zu stärken.

IMPRESSUM

Hintergrund

Der Klima- und Energiefonds hat das future.lab der TU Wien beauftragt, gemeinsam mit seinen Kooperationspartner*innen soziale Innovationen in Österreichs Stadtentwicklung mit Wissen, Netzwerken und Beratung zu ermöglichen und zu unterstützen. Das niederschwellige Format *Offenes Netzwerktreffen* findet regelmäßig am letzten Mittwoch im Monat von 14.00-15.30 via Zoom statt und erkundet gemeinsam mit Pionier*innen und allen Interessierten die Vielfalt und Relevanz sozialer Innovationen für die nachhaltige Transformation in Österreichs Städten. Dabei soll ein Wissenstransfer zwischen verschiedenen Anwendungsfeldern angeregt werden. Diese Nachlese ist Teil der Open-Access-Schriftenreihe *Soziale Innovation und nachhaltige Transformation in der Stadtentwicklung*: <https://repositum.tuwien.at/cris/tuwseries/tuwseries15721>.

Literatur

Akenji, L., Bengtsson, M., Toivio, V., Lettenmeier, M., Fawcett, T., Parag, Y., Saheb, Y., Coote, A., Spangenberg, J. H., Capstick, S., Gore, T., Coscieme, L., Wackernagel, M., & Kenner, D. (2021). 1.5-Degree Lifestyles: Towards A Fair Consumption Space for All. Hot or Cool Institute.

ARGE HuB Architekten ZT GmbH. (o. J.). Garage Grande: Raum für gutes Klima. Abgerufen am 27. Februar 2024 von <https://garage-grande.at/>

Barnsteiner, A., Humer, A., & Schorn, M. (2023). Postwachstum in der nachhaltigen Stadtplanung: Suffiziente Stadtentwicklung durch die Wiener Gebietsbetreuungen. *RaumPlanung*, 222(3/4), 27-32.

Bärnthaler, R., & Gough, I. (2023). Provisioning for sufficiency: envisaging production corridors. *Sustainability*, 19(1). <https://doi.org/10.1080/015487733.2023.2218690>

Böcker, M., Brüggemann, H., Christ, M., Knak, A., Lage, J., & Sommer, B. (2020). Wie wird weniger genug? Suffizienz als Strategie für eine nachhaltige Stadtentwicklung. *oekom*.

Koch, F., & Bretfeld, N. (o. J.). Enhancing Diversity, Inclusion and Social Cohesion through Practices of Sharing in Housing and Public Space (ProSHARE). Abgerufen am 27. Februar 2024 von <https://stadtteilen.org/proshare/>

Haas, M., & Bernögger, A. (2022). Macht Teilen aus weniger mehr? Sharing als Schlüssel

zur nachhaltigen Entwicklung. Nachlese zum Offenen Netzwerktreffen im Mai 2022. TU Wien. <https://doi.org/10.34726/3081>

Magistrat der Stadt Wien, Technische Stadterneuerung. (o. J.a). Was wir tun. Abgerufen am 27. März 2024 von <https://www.gbstern.at/was-wir-tun/ueberblick/>

Magistrat der Stadt Wien, Technische Stadterneuerung. (o. J.b) Platz gesucht? Raum gefunden! GB*Stadtteilpartnerschaft. Abgerufen am 27. März 2024 von <https://www.gbstern.at/themen-projekte/stadtteilpartnerschaft/>

Mann, A. (2024). Kommunikation: Die Bedeutung des Kommunizierens in nachhaltigen Transformationsprozessen in der Stadtentwicklung. In C. Peer, E. Semlitsch, S. Güntner, M. Haas, & A. Bernögger (Hrsg.), *Urbane Transformation durch soziale Innovation: Schlüsselbegriffe und Perspektiven* (S. 117-126). TU Wien Academic Press. <https://doi.org/10.34727/2024/isbn.978-3-85448-064-8.15>

Mobilitätsagentur Wien. (o. J.). Transportränder ausleihen, einfach & kostenlos. Abgerufen am 2. Mai 2024 von <https://www.graetzlrad.wien/>

Österreichische Akademie der Wissenschaften (ÖAW). (2022). POWAST*WIEN - Die Postwachstumsstadt in der Praxis: Wiener Stadtentwicklung emanzipiert vom Wachstumsgedanken. Abgerufen am 20. Februar 2024 von <https://www.oew.ac.at/isr/nachhaltige-stadtregion/powastwien-die-postwachstumsstadt-in-der-praxis-wiener-stadtentwicklung-emanzipiert-vom-wachstumsgedanken>

Pagliano, L., & Erba, S. (2022). Literature review for analysis of lifestyle changes. <https://fulfill-sufficiency.eu/wp-content/uploads/2022/12/D2.1-Literature-Review.pdf>

Peer, C., Augustin, M., Bauer, T., Höpler, R. (2022). Werkstatt Neu Leopoldau. Gemeinsam das Quartier erforschen! In IBA_Wien (Hrsg.), *Beiträge zur IBA_Wien 2022*, Band 41. Stadt Wien, MA 50. <https://doi.org/10.34726/3962>

Sandberg, M. (2021). Sufficiency transitions: A review of consumption changes for environmental sustainability. *Journal of Clearer Productions*, 293. <https://doi.org/10.1016/j.jclepro.2021.126097>

Stadt Wien. (o. J.a). Übersicht der Grätzlmarie Projekte. Abgerufen am 20. Februar 2024 von <https://wieneuplus.wien.gv.at/graetzlmarie-projekte>

Stadt Wien. (o. J.b). WieNeu+. Klima- und zukunftsfit im Grätzl. Abgerufen am 20. Februar 2024 von <https://wieneuplus.wien.gv.at/>

TU Wien. (o. J.). Stadtkern_PLUS: Nachhaltige und sozial innovative Quartiersentwicklung im nutzungsgemischten Stadtkern. Abgerufen am 20. Februar 2024 von <https://www.tuwien.at/ar/rechtswissenschaften/forschung/laufende-projekte/stadtkern-plus>

Winterfeld, U. von. (2007). Keine Nachhaltigkeit ohne Suffizienz: Fünf Thesen und Folgerungen. *Vorgänge*, 3, 46-54.

Layout

Vanessa Kobras

Herausgeberschaft

Technische Universität Wien | Fakultät für Architektur und Raumplanung | future.lab
Karlsplatz 13, 1040 Wien

Peer-Review

Margarete Haderer (Forschungsbereich Soziologie, TU Wien) und Emanuela Semlitsch (Forschungsbereich Örtliche Raumplanung, TU Wien)

Zitiervorschlag

Haas, M. (2024). Ressourcenschonend leben. Beiträge der Wiener Stadterneuerung zu suffizienten Praktiken. Nachlese zum Offenen Werkstattgespräch im Juni 2023, Technische Universität Wien. <https://doi.org/10.34726/6379>

e-ISSN

2791-5255

CC

Dieses Werk ist unter einer Creative-Commons-Lizenz vom Typ Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international zugänglich. Um eine Kopie dieser Lizenz einzusehen, konsultieren Sie <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>.

Dieses Projekt wird aus Mitteln des Klima- und Energiefonds gefördert und im Rahmen des Programms „Leuchttürme für resiliente Städte 2040“ durchgeführt.

